

Ein Ritt nach Paris im Jahre 1663

Autor(en): **Sutter, Ulrich / Sutter, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **10 (1963)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Ritt nach Paris im Jahre 1663

Nach den Aufzeichnungen Ulrich Sutters aus dem Jahre 1679
übertragen von Alfons Sutter.

Inschrift des *Gobelins im schweizerischen Landesmuseum in Zürich*:

Renouvellement d'alliance entre la France
et les Suisses fait dans l'église de Notre-Dame
de Paris par le roy Louis XIV et les
ambassadeurs des XIII cantons et leurs allies
de XVIII Novembre MDCLXIII.

Vorwort

Im Jahre 1663 wurde der Bundesvertrag zwischen den Eidgenossen und Frankreich neubestimmt. Er fällt in die äusserlich so ruhmreiche, aber nicht weniger verhängnisvolle Epoche der eidgenössischen Dienste im Solde der französischen Krone und bildete die Erneuerung des Luzerner Abkommens vom Jahre 1521, wonach die Eidgenossen sich verpflichteten, dem König von Frankreich auf dessen Begehren hin Söldnertruppen zu stellen. Die Verhandlungen hatten sich seit dem Jahre 1658 wegen mannigfachen Zwischenfällen verzögert. Die feierliche Eidesleistung auf den erneuerten Vertrag wurde im Beisein des königlichen Hofes und der 35 eidgenössischen Ehrengesandten und deren Gefolge in der Notre-Dame von Paris vollzogen. Als Abgeordneter aus Appenzell-Innerrhoden nahm der damalige Alt-Säckelmeister und späterer Statthalter Ulrich Sutter als Begleiter von Landammann Johann Sutter (III) teil. Sechszehn Jahre nach der Reise schrieb er den vorliegenden Bericht nieder. Ich habe diesen darum der Uebertragung für wert gefunden, weil die prunklose Schilderung einerseits ein strenges, geschlossenes Bild jenes Momentes gibt, der auf dem berühmten Gobelins im schweizerischen Landesmuseum zu Zürich dargestellt ist und andererseits manche uns fremd gewordenen Gebräuche und Institutionen hier festgehalten sind.

Die knappe Schreibweise mutet uns freilich anfangs sonderbar an. Wir Neuern wünschen mehr Verweilen bei der Hauptsache und Umgehung des weniger Wichtigen, vielleicht auch mehr Reflexion, mehr persönliches Urteil in einem Reisebericht. Dafür entschädigt uns die klare Sachlichkeit. Und der aufmerksame Leser wird auch aus der scheinbar kritiklosen Ueberlieferung manche, wenn gleich

nur milde, selbständige Aeusserung hören und in die bestimmtere Sprache seiner Zeit übertragen wissen.

Verändert wurde im Texte wenig, einige Wiederholungen ersetzt und im Interesse der Uebersichtlichkeit das Ganze in Kapitel gegliedert.

Alfons Sutter, Frühjahr 1903.

I.

Die Abreise

Am 9. Oktober des Jahres 1663, an dem Tage, da wir nach Paris zur feierlichen Eidesablegung auf den Bundesvertrag abreisten, hielten die wohlerwürdigen Herren Geistlichen und einige weltliche Herren vor unserm Aufbruche nochmals Sitzung. Um 2 Uhr nachmittags ritten wir von ihnen. Bis nach Gossau begleitete uns der Reichsvogt Philipp Jakob Gschwend und mein Schwager Karl Franz Geiger, von denen wir am folgenden Tage im Hause Georg Bossarts in dessen Anwesenheit Abschied nahmen.

Wir verliessen sie in der Ungewissheit, ob die Erneuerung des Vertrages am Ende nicht noch aufgeschoben werde. Es geschah wegen der Uneinigkeit unter den eidgenössischen Ständen. Die Gründe hiefür lagen in der Vermessenheit der Zürcher, die diese in der thurgauischen Vogtei Frauenfeld an den Tag gelegt hatten. Dort war nämlich ein Lutheraner (wohl Reformierter) namens Kappeler zur katholischen Lehre übergetreten. Die Zürcher liessen deshalb dessen Weib und Gesinde, sowie alle Vertragsschriften der über den Thurgau regierenden eidgenössischen Orte nach Zürich bringen. Ueber dieses rücksichtslose Verfahren ärgerten sich die mitregierenden katholischen Orte sehr. Am 7. Oktober hielten sie in Luzern eine Tagsatzung ab, die sich in aller Form und in weitgehenden Auseinandersetzungen gegen die Zürcher wandte, sie sollten sich entscheiden, ob sie dem Manne Weib und Gesinde bis zum 9. Oktober nach Frauenfeld zurückbringen wollten oder nicht. Bis nun die Zürcher darüber einen Beschluss gefasst und ihre Erklärung abgegeben hatten, waren wir im Ungewissen, ob wir weiter reiten oder umkehren sollten.

Als wir aber am 10. Oktober nachmittags um 3 Uhr im Begriff waren, Rickenbach zu verlassen, empfangen wir von den Herren Vogt Meyer, Junker Tschudi, Reichsvogt Tschudi und Hans Heinrich Bridler von Bischofszell den Bericht, die Zürcher hätten auf das erwähnte schriftliche Begehren hin Weib und Gesinde des Kappeler nach Frauenfeld zurückbringen lassen, und die ganze Angelegenheit sei



dem Landvogt Arnold von Uri übertragen worden. Nach dieser Meldung ritten wir nun ruhig nach Elgg weiter und kamen am Abend des folgenden Tages um 9 Uhr in Winterthur an. Dort trafen wir Landamann Rechsteiner (von Ausserrhoden), der uns durch den Säckelmeister Zwicker und Herrn Jakob Hochreutiner von St. Gallen mehrere Schreiben von Bern zukommen liess, die an Landamann und Rat des löblichen Ortes Appenzell gerichtet waren und dahin lauteten, die Herren von Zürich möchten dem Kappeler Weib und Gesinde wieder nach Frauenfeld bringen, andernfalls die katholischen Orte die Abreise nach Paris bis zur Erledigung der Angelegenheit aufschieben würden. Dieser Bericht hätte unsere Weiterreise zweifelhaft gemacht, wenn wir nicht in Rickenbach durch die früher erwähnten Herren Aufschluss bekommen hätten.

Am 14. Oktober langten wir abends in Solothurn an, wo wir uns mit den Ehrengesandten von Zürich, die 25 Pferde bis sich hatten, den Herren von Luzern und Junker Hofmeister Fidel zum Thurn vereinigten.

Zwei Tage später ritten wir bis nach Biel weiter, wo denn auch

die erwähnten Abgeordneten sowie diejenigen von Solothurn eintrafen.

Am Morgen des 17. Oktober verliessen wir Biel und kamen nach dem westlich gelegenen Flecken St-Blaise, ritten am 18. bis Travers, am 19. bis Pontarlier und trafen am 20. Oktober in Salins ein.

Diese Stadt ist deshalb bemerkenswert, dass dort sehr weisses Salz aus einem wunderbar tiefen Brunnen gewonnen wird. Die Salzquellen gehören dem König von Spanien, der sie einigen Vornehmen der Stadt auf je neun Jahre verpachtet hat und jährlich 26 000 Louistaler löst, obgleich die Stadt selbst nicht unter seiner Herrschaft steht. In diese Stadt also ritten wir am Abend des 20. Oktober mit den Abgeordneten von Luzern, Solothurn und Herren Sr. fürstl. Gnaden des Abtes von St. Gallen ein. Ausserhalb der Tore und ebenso drinnen empfingen uns Musketiere. Dann wurde jeder von uns in seinem Quartiere von vier Herren der Stadt gastlich bewirtet und mit Ehrenwein beschenkt.

Am 21. Oktober um 6 Uhr abends gelangten wir nach Dôle, wo uns vom Schlosse her Kanonendonner begrüsst und vor und innerhalb der Stadt Musketiere uns empfingen.

II.

Der Ritt durch Frankreich

Um die Mittagszeit des folgenden Tages ritten wir in Auxonne ein, der ersten Stadt auf französischem Boden. Sie liegt drei Stunden von Dôle entfernt. Dort blieben wir den Tag über und die folgende Nacht, da der königliche Kommissär in Begleitung seines Marschalles und Fouriers vom König den Befehl hatte, in allen Städten und Flecken für die Unterkunft der eidgenössischen Ehrengesandten Sorge zu tragen. Deshalb war es nötig, dass die zuerst Angekommenen warteten, bis alle, die jenen Weg eingeschlagen hatten, beisammen waren. Der königliche Befehl wurde zwar von den Ehrengesandten nur ungern entgegengenommen, da die grosse Anzahl von Teilnehmern und Pferden ein gemeinsames Reisen erschwerte. Sie wandten deshalb ein, der König möge jeden nach Belieben ziehen lassen, da er die Herren Gesandten auf seinem Gebiete nicht besonders gastieren wolle. Man würde schauen, wie es möglich wäre, allen eine gebührende Unterkunft anzuweisen.

Am 24. Oktober kamen wir nach sechsständigem Ritt zwischen 7 und 8 Uhr abends in Dijon an, vor welcher Stadt die Ehrengesandten von Zürich, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn und wir Appenzeller mit allgemeiner Verwunderung über die Unhöflichkeit

der Berner ungefähr zwei Stunden auf diese warteten, damit wir zusammen, wie es der erwähnte königliche Kommissär wollte, in die Stadt einreiten konnten. Als sich alle eingefunden hatten, nahm uns der Statthalter oder dessen Vertreter, ein Herr Burteur, im Beisein des königlichen Kommissärs nach üblicher Red und Antwort auf offenem Felde, etwa eine Stunde von der Stadt, gastfreundlich auf. Unter den Mauern derselben empfingen uns ungefähr 600 Musketiere, und einige grosse Geschütze donnerten uns den Willkommgruss zu, worauf wir uns in unsere Quartiere begaben.

Am andern Morgen wurden wir vom Bürgermeister Ghilome in feierlicher Rede begrüsst und zur Tafel in das königliche Palais eingeladen, wo der König, wenn er dahinreist, sich aufzuhalten pflegt. Wir wurden in Kutschen dahin geführt und dinierten in Anwesenheit von etwa 3 000 Personen; dreimal wurde aufgetragen. Vor und nach der Mahlzeit führte man uns im Schlosse umher. Dann brachte uns die Kutsche ins Quartier zurück. Ob diesem Gelage verstrich der 25. Oktober und erst am Tage darauf ritten wir auf das Begehren des königlichen Kommissärs weiter, der uns daran erinnerte, die zurückbleibenden Orte möchten sich mit den andern vereinigen, damit uns allen in den Städten die gebührende Ehre erwiesen werden könne. So gelangten wir am 26. Oktober bis Chanceaux. Hier sollten wir Unterkunft erhalten. Da wir aber nur fünf Personen waren und sechs Pferde mit uns führten, trotzdem aber in zwei Häuser verteilt werden sollten, so ritten wir noch am gleichen Abend bis Periers weiter, eine Stadt, die eine Stunde von Chanceaux entfernt ist.

Am 27. kamen wir vor andern Orten abends um 4 Uhr in Châtillon an. Die uns zugewiesenen Quartiere nahmen wir aus dem schon erwähnten Grunde nicht an, abgesehen davon, dass den Ehrengesandten anderer Orte, die nach uns anlangten, einige Musketiere beigegeben wurden und es schwer hielt, ihre Herberge aufzusuchen. Bei Einbruch der Nacht wurde uns von den Herren der Stadt der Wein in 6 Stinzen verehrt.

Der folgende Tag brachte uns bis Bar-sur-Seine, wo wir um 5 Uhr abends ankamen und uns Musketiere empfingen.

In Broniande, zwei Stunden vor Troyes, assen wir am andern Tage zu Mittag. Hier vereinigten sich alle Ehrengesandten, um miteinander in Troyes einzureiten. Dies ging denn auch unter grossem Pomp vor sich, indem etwa 200 junge schöngekleidete Herren uns nach dem feierlichen Empfange bis zur Stadt begleiteten. In der Vorstadt standen zweiunddreissig Kompanien, etwa 6 000 Mann, bereit. Ein Abgeordneter der Stadt begrüsst uns und begleitete alle ins Quartier. Am Abend empfing jeder Gesandte 12 Flaschen Wein und die Einladung zu einem Gastmahl wie in Dijon. Nach dem Empfang fuhren wir in Kutschen nach dem Palaste und wurden dort noch

trefflicher bewirtet als in der eben genannten Stadt. Spielleute ergötzen uns mit ihren hübschen Weisen. Die Behandlung war vorzüglich. Auch wurde viermal aufgetragen. Ueber dem Gelage verstrich auch der 30. Oktober. Dann zogen die Ehrengesandten nacheinander weiter, jeder Ort nach Gelegenheit, damit man bis Charanton nicht mehr zusammenkomme und einander so das Quartierfinden nicht erschwere. Am folgenden Tage ritten wir bis Nogent-sur-Seine, wo die Ehrengesandten einzeln, wie sie kamen, von einer Kompagnie Musketiere empfangen und abends von Herren der Stadt bewirtet wurden. Jeder Gesandte erhielt wiederum 12 Flaschen Wein. Am andern Morgen wohnten wir in der Pfarrkirche der Messe bei, da das Fest Allerheiligen gekommen war. Ein Herr der Stadt machte es uns möglich, den Gottesdienst anzuhören, da wir es wegen der grossen Reise wünschten.

An demselben Tage, eben an Allerheiligen, gelangten wir nach Provins, wo wir, ohne dass wir es beachtet hätten, allein einritten, ohne von Musketieren empfangen zu werden. Immerhin empfangen wir von der Stadt sechs Flaschen Wein und ebensoviele Gefässe, in denen brauner Zucker in Rosenwasser aufgelöst war.

Während des Mittagessens gesellte sich unser Landsmann Frater Anacletus Roth mit einem Geistlichen aus Paris zu uns und nahm mit uns die Mahlzeit ein. Er bat uns, wir möchten ihm ein schriftliches Begehren an seinen Vorsteher ausstellen, damit er ihm erlaube, uns in Paris aufzusuchen, was sonst nach seiner Ansicht nicht bewilligt werden möchte. Damit nahmen wir Abschied von unserm Landsmann und ritten durch die Stadt, Nancy zu. Da begegneten wir einem Hauptmann und zwanzig Reitern. Jener redete uns an, indem er um Verzeihung bat, dass wir bei unserer Ankunft nicht standesgemäss empfangen worden seien. Er wollte uns nun mit seinen Begleitern zum Stadttore hinausführen und so seiner Pflicht genügen. Dies geschah denn auch, und wir dankten hiefür. Da wir uns aber verspätet hatten, gelangten wir an diesem Tage nur bis A la Maison rouge, einem unbedeutenden Flecken, wo wir die schlechteste Herberge der ganzen Reise antrafen. Daran trug die Verspätung wegen des genannten Landsmannes schuld.

Am zweiten November, an Allerseelen, kamen wir nach fünfständigem Ritt nach Mourmant und wohnten auch dort einer Messe bei. Nach dem Mittagessen ging's weiter nach Bry Contre Robert zur Nachtherberge. Wir verblieben in der Vorstadt, da der Weg, den wir zu nehmen hatten, die Stadt selbst nicht berührte, sondern zur Linken liegen liess.

Der folgende Tag brachte uns nach weiterm fünfständigen Ritte nach Charenton, wo wir um 12 Uhr anlangten und des neuen königlichen Kommissärs Anweisungen betreffs der Unterkunft abwartete-

ten, da einige Abgeordnete der Eidgenossen, insbesondere diejenigen, die über Besançon gereist, schon angekommen waren und andere sich noch nicht eingefunden hatten. Hier, in Charenton, mussten wir nun bis zum 9. November uns insgemein gedulden. Der Kommissär wandte nämlich ein, dass der gemeinsame Einzug in Paris mit besondern Formalitäten verbunden sei und auf eine für die Eidgenossen würdige Art vor sich gehen müsse und dass auch die begonnenen Vorbereitungen hiezu noch nicht vollends abgeschlossen seien. Auf diese Erklärung hin geduldeten sich also die Ehrengesandten bis zum 9. November, an welchem Tage wir um 10 Uhr nach Paris aufbrachen. In den Ruhetagen wurde weiter nichts beschlossen, als in einer Sitzung vom 5. des Monats im Quartiere der Zürcher, unter welchen Formalitäten man vor dem König erscheinen wolle. Die Ansichten waren verschieden. Man schlug vor, die Anrede im Namen des gesamten eidgenössischen und souveränischen Standes unter den Titeln zu halten, wie sie der königlichen Majestät gebührten. Die Ehrengesandten sollten mit bedecktem Haupte vor dem König stehen, da sich Seine Durchlaucht der Erzherzog von Venedig und der König von England vor dem französischen Könige diese Freiheit auch erlaubt hätten und die Herren der Eidgenossenschaft ebensowohl einen gefreiten und souveränischen Stand besässen als jene. Oder man solle das Haupt mit der Rechten entblössen und den Hut in die linke Hand nehmen. Weil man nun im Zweifel war, ob der König solche Freiheit ohne weiteres annehmen möchte, kam man überein, per modum discursus mit Herrn Ambassadeur de la Barde sich hierüber zu verständigen, da dieser während unserer Sitzung durch Herrn le Seelier auf den 6. November um 10 Uhr die Ehrengesandten um Audienz angegangen hatte. Diese versammelten sich dann zur bestimmten Zeit. Weil nun aber der Ambassadeur de la Barde die Audienz auf 2 Uhr «abends» verlegen liess, kam in unserer Sitzung nichts anderes zur Verhandlung, als die Streitsache zwischen Herrn Landschreiber Schindler von Baden und Herrn Stadtschreiber Wagner von Solothurn. Dieser erinnerte daran, dass das Schreiberamt der Herren Ehrengesandten im Bundesvertrage vom Jahre 1602 in den Händen des damaligen Landschreibers gelegen habe, weshalb die Herren von Solothurn sich dieses Recht vorbehalten müssten. Wogegen aber Herr Landschreiber Schindler einwandte, er sei der Eidgenossenschaft bestellter Landschreiber nicht allein zu Baden, sondern er besitze zu diesem Amte die Zustimmung der meisten Orte, welcher Gunst er sich seinerseits durch grossen Verstand würdig erwiesen habe. Sie ihrerseits seien wiederum Schützer der von ihnen gegebenen Zustimmung. Da es unrecht erschien, diese zurückzuziehen, so beschloss man, es solle unter dem Vorsitze des Herrn Ehrengesandter von Schwiz, Junker

Hofmeister Fidel zum Thurn, und Oberst Stockalper vom Wallis, zwischen den streitenden Parteien eine Einigung versucht werden. Nach diesem Beschluss fragte Herr Schultheiss Steinbrugger von Solothurn im Namen von Herrn Oberst Mollondin von Solothurn die Herren Ehrengesandten an, ob es ihnen nicht unangenehm wäre, wenn er beim Einzug in Paris mit seinen Hauptleuten und übrigen Offizieren den Ehrengesandten zu Ehren unverzüglich auf sie zuritte. Dies wurde ihm mit dem Bemerkten erlaubt, er könne wohl den Edelleuten nachfolgen, wenn es ihm beliebe.

Da dem Ambassadeur de la Barde die Audienz auf zwei Uhr nachmittags zugesagt war, hörten wir um die bestimmte Stunde seine Eröffnungen an. Er führte aus, die königliche Majestät wollte die Herren Eidgenossen zum bevorstehenden Bündnisse mit voller Gunst aufnehmen, wie es im Jahre 1602¹⁾ geschehen sei. Nach dieser Rede begleitete je ein Gesandter jedes Ortes den Ambassadeur und seinen Vertreter zur Kutsche, worauf unsere Sitzung ihren Fortgang hatte. Man behandelte den Titel «Excellenz», den man jedem Ehrengesandten beilegen wolle, und die Formalitäten, deren man sich vor dem Könige zu bedienen habe, ob man nämlich nach erfolgter Verneigung und Begrüssung mit bedecktem oder unbedecktem Haupte ihn anreden solle. Trotzdem man zwei Stunden hierüber beriet und die Angelegenheit endlich dem Herrn Landammann Püntiner von Uri, Junker Fidel zum Thurn, Oberst Stockalper und Stadtschreiber Wagner von Solothurn übertrug mit dem Bemerk, sie möchten mit dem königlichen Kommissär sich verständigen, wurde keine Einigung erzielt. Wie im Folgenden zu lesen ist, wurde die Eideserklärung vom Könige mit bedecktem, von den Ehrengesandten aber mit unbedecktem Haupte vorgenommen.

III.

In Paris

Am 9. November wurden die Herren Ehrengesandten von den königlichen Ministern in kostbaren Gewändern von Charenton nach Vincennes begleitet und zur Rechten je eines Ministers im dortigen

¹⁾ Ueber diesen *Bundesvertrag von 1602* bemerkt Gabriel Walser in seiner Appenzeller Chronik vom Jahre 1740 Folgendes:

«Der Bundesschwur geschahe in Unser Frauen Kirch zu Paris, so bald er vorbey wurden alle Glocken geläutet, die grosse Stucke losgebrannt und prächtige Mahlzeiten gehalten. Jeglicher Gesandte von XIII Orten war mit einem Gnadenpfennig und einer Guldenen Kette 1200 Francken wert und der Zugewandten Orten mit einer etwas geringern beschenckt.»

Palaste herum geführt. Während auf der Reise den Edelleuten der Eidgenossen die Ehrengesandten vorgeritten waren, folgten diese hier jenen nach. Nachdem wir die Schönheit und die Kostbarkeiten des Palastes allenthalben besichtigt hatten, führte man uns in einen grossen Saal und ebenso die Edelleute in einen andern und bewirtete uns alle königlich. Nach aufgehobener Tafel zwischen 2 und 3 Uhr setzten wir uns zu Pferde, die Ehrengesandten sowohl wie die königlichen Minister und Edelleute und ritten Paris zu, die Edelleute voraus, die Ehrengesandten in der Mitte. Den Zug schloss Oberst Mollondin von Solothurn mit seinen Reitern, obwohl es sein Wunsch gewesen war, an der Spitze zu reiten, was ihm aber nicht bewilligt worden war. Auf der Hälfte des Weges wurden wir von einem Abgesandten des Königs und seinem Gefolge mit warmer Rede empfangen. Dann ritten wir weiter unter Trompetenklängen, freilich gemächlich, da eine gewaltige Menschenmenge und zahllose Karossen den Weitermarsch hemmten. Im Angesichte der Stadt wurden wir wiederum von einem Abgeordneten, dessen Namen mir entfallen ist, und seinen Begleitern feierlich empfangen und unter den Toren Paris' zum drittenmal von dem Gouverneur der Stadt selbst und den Räten, von denen viele in braunsamtenen Talaren, andere in sonstwie prächtigen, schwarzen Gewändern das Auge fesselten, begrüsst. Anrede und Gegenrede folgten. Dann donnerten die schweren Geschütze, die eigens zum Empfange auf der Ringmauer bei dem Tore du Saint Antoine und auf dem Schlosse bereitstanden, den hallenden Willkommensgruss. Ihm folgten die Salven der Hundert Schweizer und der Truppe, die in der Residenz selbst oder in deren Nähe unter Gewehr standen.

So ritten wir in Paris ein. Hier folgte ein vierter pompöser Empfang. Dann ritten wir — die Nacht war inzwischen hereingebrochen — endlich in unsere Quartiere.

Wie fein und imposant aber dieser Einzug war und wie köstlich die Herren Ehrengesandten empfangen und bewirtet wurden, davon gibt folgende aus dem französischen ins Deutsche übertragene Notiz Zeugnis: «Einem, der solche Massenansammlungen nicht kennt, wird es unmöglich sein, die Volksmenge zu schätzen, die dem Einzuge zuschaute, da ein unübersehbares Gedränge von Reitern, Wagen und Fussgängern herrschte.»

Am zehnten November versammelten sich die Ehrengesandten in einem eigens zu diesem Zwecke bestimmten Palaste in der Rue Saint-Martin zur ersten Sitzung und berieten dort, auf welchem Wege man die Aufträge unterbreiten und welchen Minister man zuerst begrüssen wolle.

Am folgenden Tage, es war Sonntag, fuhren wir in Karossen zum Grosskanzler zur Audienz und nach der Tafel zum Könige, der

Königin und den zwei königlichen Prinzen, wo wir zu Gast geladen waren und herrlich bewirtet wurden. Am 12. November weilten wir beim General der Schweizer auf Besuch, am 13. beim Herzog von Turenne, am 14. beim Grafen von Saisson, am 15. beim Gouverneur von Lyon, Monsieur Villoroy. So wurden die Herren Ehrengesandten, und insbesondere die Adelige unter ihnen, bei andern Herren noch zu Gast geladen, deren Namen meinem Gedächtnis entfallen sind. Und dies bis zu unserer Abreise.

IV.

Die Eidesleistung in der Notre-Dame²⁾

Es war an einem Sonntage, am 18. November, als die Ehrengesandten vom Versammlungspalais aus in den Karossen nach der Notre-Dame geführt wurden und zwar die Edelleute voraus. Dort wies man ihnen unter den Bogengängen erhöhte Plätze an, wo sie der Feier beiwohnen konnten. Schon vor ihrem Eintreffen hatten sich mehrere Tausend Personen in der Kirche versammelt.

Eine halbe Stunde später erschien der König, während dessen Mutter, die Königin und seine Schwägerin mit ihrem Gefolge ihre

²⁾ Ueber den *Erneuerungsvertrag von 1663* bemerkt Gabriel Walser in seiner Chronik:

«Ao. 1663 ist der Bund mit Franckreich von allen Lobl. XIII und Zugewandten Orten erneuert worden. Man hat die Traktaten bereits Ao. 1658 angefangen: Weil sich aber wegen dem, vom Kayser an Frankreich abgetretenen, Elsas und Sundgau, Zöllen, Freiheiten der Kaufleuten, Pensionen etc. viele Schwierigkeiten hervorthaten, so wurden über 60 Tagsatzungen, theils von Reformierten allein, theils mit Lobl. Catholischen Orten gemein gehalten, ehe man eins werden mögen. Endlich kam das Bundsgeschäft in völligrichtig und einhelligen Stand. Darauf hat man einer vollkommenen Landsgmeind die Bunds-Articul vorgelesen, und wurden einhellig angenommen. Ueber die jenigen Punkten aber, worinn man mit Franckreich noch nicht überein kommen war, sollten bejde Herren Landamann Vollmacht haben zu handeln. Hierauf wurden die Bundsbrif von allen Orten her besiegelt und gegeneinander ausgewechselt. Demnach verreisten die Herrn. Ehrengesandte von allen Lobl. XIII und Zugewandten Orte 35 an der Zahl, samt einem Secretario und Dollmetschen, nebst einem Gefolge von 200. Personen, auf Paris. Aus dem Land Appenzell ward zum Bundschwur abgeornet Hr. Johannes Sauter, Landamann der Innern, und Hr. Johannes Rechsteiner, Landamann der Aussern Rooden. Zugegebene waren: Hr. Ulrich Sauter alt Seckelmeister von den Innern Rooden, und von den Aussern Rooden Hr. Conrad Zellweger hernach Statthalter, und Hr. Hptm. Ulrich Zürcher ab Gais, samt drey Reitknechten ... Dieser Bund hat gewähret bis An. 1723 (für die katholischen Orte nur bis 1715), und der Bundsbrief davon ist im Schweizerischen Bundsbuch zu lesen.»

Plätze neben dem Altare, dem Pult und Baldachin des Königs bereits eingenommen hatten. Er kam bis zur Pforte zu Pferde, indem sechszehn Trompeter an der Spitze marschierten; das königliche Gefolge fuhr in Kutschen. In der Kirche begleiteten alle den König bis zum Pulte, wo ihn der Kardinal Barberino erwartete. Schweizer und andere Söldner, die hier unter Gewehr standen, sorgten für den ungehinderten Einzug. Nachdem der König am Throne angelangt war und das Hofgesinde, sowohl Herren als Damen, ihre Plätze zur Rechten des Chores eingenommen hatten, nahmen die Herren Ehrengesandten, die in Karossen erschienen waren, in Begleitung von französischen Offizieren und Söldnern ihre Sitze zur Linken des Chores ein. Ihr Aufzug war nicht so grossartig wie der des Königs, da ihnen keine Trompeter voranschritten. Ausserdem hatte das Hofgesinde beiderlei Geschlechtes stets den Vorrang, da unsere Plätze nicht in Sesseln und kostbar verzierten Stühlen wie die des Gefolges bestanden, sondern in langen, niedern, mit blauen Teppichen belegten Bänken. Ueberdies hatte der König unter einem schönen roten Baldachin einen grossen viereckigen Thron inne. Nachdem also die Ehrengesandten ihre Sitze eingenommen hatten, schritt Bischof Charles mit einem silbernen Szepter in Begleitung von sechs Ceremoniaren vom Altare zum König und verbeugte sich vor ihm; neben ihm kniete während der ganzen Feier Kardinal Barberino. Dann begann die heilige Messe.

Hinter dem König befanden sich Musikanten und Choristen, die fein und feierlich musizierten. Als der Bischof den Introitus gebetet hatte, entfernten sich die reformierten Gesandten aus dem Chore auf eine Empore des hintersten Theiles des Chores, wo sie bis zur Vollendung der Messe verblieben, um dann die frühern Plätze wieder einzunehmen.

Als wir nach Schluss des Amtes und der heiligen Messe wieder vollzählig waren, trat Stadtschreiber Wagner von Solothurn mit den Artikeln des Bundesschwures vor den König und kündete ihm an, dass die eidgenössischen Abgeordneten zuvor nach Verabredung schwören wollten. Zu diesem Zwecke begleitete der Ambassadeur de la Barde den Bürgermeister Waser von Zürich und Gesandte anderer Orte zum König und theilte diesem in geistvoller Rede mit, aus welchen Gründen die anwesenden Herren Ehrengesandten von ihren gnädigen Herren und Obern hieher gesandt und verabredetermassen zur Eideserklärung befehligt worden seien. Darauf wandte sich der Bürgermeister von Zürich selbst im Namen aller beiwohnenden Ehrengesandten an den König und sprach gleichfalls ziemlich lange in deutscher Sprache, aber mit leiser Stimme. Junker Vigier von Solothurn übersetzte die Rede sogleich, worauf der König mit bedecktem Haupte bemerkte, der anwesende Kanzler werde

Antwort geben. Dieser tat es in langer Rede mit entblösstem Haupte wie Bürgermeister Waser gesprochen hatte, während alle das Haupt entblössten. Darauf legte Bischof Charles das Messbuch offen auf des Königs Pult, und ein Gesandter nach dem andern berührte nach erfolgter Reverenz vor dem Könige mit den Schwurfingern das Evangelium. Nach dem Schwur des letzten Gesandten, des Herrn Stadtschreibers Scholl von Biel, nahten sich die ersten und alle übrigen wieder dem Könige, der seinerseits die Schwurfinger auf das Messbuch legte und sagte, er schwöre in seinem und des Dauphins Namen, wie sie getan hätten.

Hierauf nahmen die Ehrengesandten die Plätze wieder ein, und während der König nun niederkniete, ertönte das feierliche «Te Deum laudamus» der Musikanten. Dann sang der Bischof das «Oremus»:

Zum Schlusse stimmten die Musikanten eine lange Mutation an, während welcher König und Königin in gleicher Weise, wie sie erschienen waren, mit ihrem Gefolge sich in den nahe bei der Kirche liegenden Palast begaben und dort in einem seltsamschönen Saale das Mahl einnahmen. Hierauf wurden auch wir in denselben Palast geführt und dort bewirtet.

Nach diesem Tage der Eideserklärung liess uns der König wie immer acht Flaschen Wein zustellen. In der folgenden Zeit bis zur Abreise wurden die Ehrengesandten in verschiedenen Palästen und bei zahlreichen vornehmen Herren zu Gaste geladen. Am 19. November überreichte ihnen der Minister Gigo goldene Ketten und Zeichen (sowie auch einigen Edelleuten) in der Versammlung der Ehrengesandten.

V.

Die grosse Parade und Heimkehr

Ehrengesandte und Edelleute wurden am 20. November in den Kutschen vom Palais aus nach Vincennes in den dortigen Palast geführt und dort bewirtet. Dann besuchten wir einen gewaltigen Platz, auf dem zweiunddreissig Kompagnien standen. Jeder Hauptmann führte seine Abteilung vorüber, und eine nach der andern feuerte uns zu Ehren eine Salve ab. Nach diesen Uebungen vereinigten wir uns mit dem Gefolge des Königs, der zu Pferde sass, und nun zog eine Compagnie nach der andern an uns vorbei, etwa hunderttausend Mann zu Pferd und zu Fuss, sodass der Vorübermarsch ungefähr drei Stunden dauerte.

Darauf begaben sich der König und die Ehrengesandten in den Palast zurück, wo sie sich verabschiedeten, um alsdann in den Karossen nach Paris zurückzukehren.

Sonntag, den 25. November, um 11 Uhr vormittags verliessen wir Paris und gelangten nach dreistündigem Ritt nach Boissy; am 26. kamen wir bis Normant, am folgenden Tage bis Proni, am 28. nach Trois Maisons, am 29. nach Troyes, am letzten des Monats nach Essoyes, am 1. Dezember bis Arc en Barois, am 2. nach Langres, die letzte Stadt auf französischem Boden, wo die Ehrengesandten vom Gouverneur der Stadt bewirtet und mit Ehrenwein beschenkt wurden. Am 3. Dezember waren wir in Tay, am 4. in Port sur Saône, am 5. in Vesoul, am folgenden Tag in Montbeliard, am 7. in Waldighofen (a. d. Ill), wo Unsere Frau Wunder tut; am 8. Dezember trafen wir in Basel ein, wo wir von den Herren der Stadt festlich empfangen, bewirtet und mit Ehrenwein beschenkt wurden. Ausserdem zeigte man uns die hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, so auch das Zeughaus (das wohl wert ist, besichtigt zu werden).

Am 9. Dezember gelangten wir nach Laufenburg, am 11. nach Oberuzwil; am 12. endlich nachmittags um 3 Uhr trafen wir in Appenzell, Gott sei Dank, glücklich, frisch und gesund wieder ein.

Nachwort

Der Verfasser Ulrich Sutter (1628—1689), Säckelmeister 1657—1662 und Statthalter 1665—1689, ist auch als Verfasser der sogenannten «Sauter-Chronik» bekannt, die sein Sohn Johann Baptist bis 1720 fortsetzte. Eine gleichartige Beschreibung der Gesandtschaftsreise nach Paris schrieb Stadtschreiber J. G. Wagner, Sekretär der solothurnischen Gesandtschaft unter dem Titel «Parisische Reyss, Handlung, Pundtschwur, das ist: wahrhaftige Erzählung, was sich in der zwischen dem Allerchristlichsten König zu Frankreich vnd Navarra, Ludovico dieses Namens dem XIV. in einem, sodann der grossmächtigen Republic der 13 vnd 5 zugewandten Orten hochlöbliche Eydtgnosschaft im Jahr 1663 zu Pariss verpflogenen Punds-Ernewerung beschrieben . . . durch Hauptmann Johann Georg Wagner, Ritter, Stadtschreiber vnd dess geheimen Raths zu Solothurn . . . Solothurn 1664.» Vergleiche hiez zu auch Eidg. Abschiede VI Abt. 1 S. 603 (Frauenfeld 1867). Wir danken Herrn Manrico Sutter, New Milford, dem Sohne des 1898 in Zürich verstorbenen Musikdirektors Roman Sutter für die Ueberlassung dieser Reiseschilderung und freuen uns, dieses interessante Detail aus dem 17. Jahrhundert wiedergeben zu können, nachdem unser Landesarchiv leider sehr wenig solcher Dokumente besitzt. Die Reiseschilderung ist in einem in

Pergament gebundenen Büchlein in der Grösse von $9\frac{1}{2} \times 16$ cm enthalten, das 94 Blätter umfasst, von denen jedoch 18 unbeschrieben sind. Die 76 beschriebenen Blätter sind beidseitig angefüllt, so dass total 152 Seiten beschrieben sind, doch hat ein Teil derselben keinen Bezug zur Reise oder sind in italienischer Sprache abgefasst. Vielleicht finden sich noch weitere Freunde unserer Landesgeschichte, die uns ähnliche Schriftstücke zum Abdruck überlassen. hgr